

Jazzig versüsstes Memento mori

Sanftheit als vorrangige Qualität stand über dem von Peter Waters bearbeiteten Requiem von Gabriel Fauré. Fast eine stille Meditation war der Abend mit dem Chorprojekt unter Peter Roth. Josef Osterwalders Text aber gab Bodenhaftung.

MARTIN PREISSER

Gabriel Fauré hätte sich gewundert, was alles in seiner Musik steckt an jazziger und impressionistischer Möglichkeit. Und er hätte sich gefreut, dass die Kathedrale St.Gallen schon sehr früh voll besetzt war. Die Menschen kamen wegen Josef Osterwalder, wegen Peter Roth und seinem Chorprojekt, aber auch wegen Peter Waters. Es war auch ein wenig ein Comeback des begnadeten Pianisten. Er hatte seine handschriftliche Partitur auf dem Flügel; das ganze Fauré-Requiem hat er jazzig aufgefüllt und dabei die ohnehin helle Farbe dieses Requiems elegant und feinsinnig versüsst. Waters mit seiner, Peter Roth mit der Originalpartitur für das Chorprojekt: Diese beiden Hefte passten minutiös zusammen, ein kleines Wunder.

Verträumtes Strömen

Die extrem feine wie intensive Energie des Pianisten, die dem Abend etwas unentwegt Schwebendes gab, übertrug sich auf den Chor. Das Requiem wurde zu

einer ruhigen, ja fast stehenden Meditation, manchmal auf Kosten kräftigerer Passagen. Es gelang ein verträumtes Strömen, so fließend, dass Dirigent Peter Roth in den Intermezzi schon mal sich ausruhend die Augen schliessen

konnte und sich vom Jazzquintett (neben Peter Waters: Michael Neff, Trompete, Daniel Pezzotti, Cello, Dominique Girod, Bass, und Tony Renold, Perkussion) einfach verwöhnen lassen durfte. Roth gelang es, die Zartheit des

Instrumentalspiels auf den Chor zu übertragen, der fast selbstvergessen in diese ins Zeitlose gehende Fauré-Bearbeitung eintauchte.

Bodenhaftung gaben da einzig und immer wieder die Intermezzi mit Texten Josef Osterwalders.

Kräftig archaisch schienen sie auf in der Stimme von Franziskus Abgottspon. Eine ganz spezielle Sicht auf die letzten Tage und das Sterben von Gallus, durchaus theologisch, aber auch zutiefst menschlich gedacht war dieses Osterwalder'sche «Liberate me». Ein nachhaltiges Memento mori.

Schmelzender Sound

Was an diesem speziellen Abend besonders gelang, waren die Übergänge. Von gepflegtem Jazz in Fauré zu den Vorspielen zu den Requiem-Teilen, aber auch zu den jetzt etwas freieren, aber immer fein-vorsichtigen Improvisationen des Jazzquintetts zu den Gallus-Texten. Neben Peter Waters spielte eine tragende Rolle vor allem Michael Neff, der sich den ganzen leisen Trompetentönen verschrieben hat. Ein schmelzender Sound. Fast ins Tranceartige des Abends hineinfallen lassen konnte sich Maria Walpen mit warmem Sopransolo. Und eine neue, junge Stimme wird man in Zukunft gerne weiterverfolgen, die von Manuel Walser (Bass).



Bild: Hanspeter Schliess

Pianist Peter Waters setzt spezielle musikalische Akzente. Peter Roth dirigiert das Chorprojekt.